

Neb. 395



Aus der
Königl. Hausbibliothek
1881.

Neb. 335.

Gedächtnißpredigt

auf den Tod

der

Durchlachtigsten Fürstin und Frau
Frau Marie Louise Albertine,

verwitwete Landgräfin von Hessen-Darmstadt,
gebohrne Gräfin von Leiningen, Dachsburg,
Heidesheim, Broich &c. &c.

zu

Mülheim an der Ruhr

am 30. April 1818,

über

den vorgeschriebenen Text

Hiob 19, 25 — 27.

gehalten

von

Carl Johann Engels,

Superintendent der Düsseldorfer Kreis-Synode und
Pfarrer zu Mülheim.

Essen,

gedruckt bei G. D. Baderer. 1818.



Dem
Durchlachtigsten Landgrafen und Herrn
Herrn Georg Carl,
Landgrafen zu Hessen etc. Fürsten zu Broich
unterthänigst gewidmet.



Gefang der Gemeine.

1. **J**esus meine Zuversicht,
Und mein Heiland ist mein Leben!
Dieses weiß ich: soll ich nicht
Auch zum Sterben mich ergeben;
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

2. **J**esus, mein Erlöser lebt;
Ich werd' auch das Leben schauen,
Wann er aus dem Staub mich hebt.
Warum sollte mir denn grauen?
Er ist der Gemeine Haupt,
Und sein Glied, wer an ihn glaubt.

3. **I**ch bin Staub und muß daher
Wieder einst zu Staube werden;
Ich bin sterblich! doch wird er

4
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Bei ihm bleib in Ewigkeit.

4. Dann umgiebt mich diese Haut,
Dieser Leib, wie ich fest glaube!
Dann wird Gott von mir geschaut,
Wann ich aufsteh aus dem Staube;
Ja, in diesem Fleisch werd ich
Jesum sehen ewiglich.
-

Hierauf wurde von dem Sängerkhor ein feierlicher musikalischer
Grabgesang angestimmt.

Ungebetet von uns allen sey Dein hochheiliger Name,
Unendlicher und Unwandelbarer! der Du allein Unsterblich-
keit hast. Vor Deinem ungesehenen Thron müssen die Gro-
ßen der Erde ihre Krone früher oder später niederlegen,
vor Dir, der Du im Lichtglanz der Herrlichkeit wohnst!
Amen!

Unsern Geist zum Himmel zu richten, aufgeweckt aus
den Träumen der Sinnlichkeit zu dem Ewigen uns zu
erheben, mit dem Unsichtbaren uns zu verbinden und
der höheren Welt uns im Geiste vertraulich zu nähern,
das, m. g. Fr., das ist die hohe und fromme Bedeu-
tung des heiligen Festes, das heute die Christenheit

feiert, wenn sie dankbar erwägt, daß Jesus, unser gesegneter Erlöser, nach glorreich vollendetem Tagewerk als Beherrscher des Weltalls, als Herr der Geister und Menschen, als Oberhaupt seiner Erlösten, als Schutzherr seiner Kirche, als Wohlthäter, dem von allen Engeln und Menschen Dank und Anbetung gebührt, den Thron der Herrlichkeit eingenommen hat.

Nothwendig mußte ihn den Göttlichen ein beseeligendes Gefühl durchströmen, als er nun von der Klarheit Besitz nahm, die schon vor der Welten Daseyn sein Eigenthum war.

Ein ähnliches Gefühl der reinsten Freude hat der Christ im Augenblick seiner Vollendung, wo er von dem höheren Leben Besitz nimmt, und er aus seinem Innern den tröstlichen Zuruf hört: Gehe ein zu Deines Herrn Freude! Matth. 25. 21. Was einst ein Moses empfand, als er auf dem heiligen Berge stand und das Land der Verheißung von ferne sah, was die Jünger des Herrn fühlten, als sie ihren göttlichen Lehrer von sich scheiden und gen Himmel fahren sahen, das empfindet der Christ, der im Glauben und Gottseligkeit nach einem ewigen Glück gerungen hat, und nun im Begriff steht, dasselbe in Besitz zu nehmen. Da ist dann das gewünschte Ziel seiner Bestrebungen, da das theure Kleinod seiner rastlosen Arbeiten, da die heilige Stadt Gottes, in welche er als Ueberwinder zu seines Herrn Freude eingeht.

Doch hieran erinnert uns nicht nur das heutige Fest der Auffahrt Jesu, welches ein Fest der belohnten Tugend ist; sondern auch die besondere wichtige Absicht, die uns hier in Gottes Tempel in wahrer Unterthanentreue so still traurig versammelt hat, um die Gedächtnißfeier eines hohen Todesfalls zu begehen, das Andenken der nun in Gott ruhenden, vollendeten, unvergeßlichen Fürstin, deren Leben so groß, deren Tod so erbaulich war, dankbar zu ehren.

Einige Züge aus ihrem Leben werden Euch, den treuen Verehrern der Verewigten, eine willkommene Gabe seyn, wenn sie gleich den meisten unter Euch aus öffentlichen Nachrichten nicht unbekannt seyn möchten.

Die Durchlachtigste Fürstin und Frau, deren Gedächtnißfeier wir begehen, Marie Louise Albertine, verwittwete Landgräfin Georg von Hessen-Darmstadt, geborne Gräfin von Leiningen, Dachsburg, Heidesheim, Broich &c., Dame des königl. preuß. Louisenordens, geboren den 16. März 1729, vermählt den 16. März 1748, starb an einer Lähmung und Lungen-Entzündung am 11. März d. J. auf dem großherzoglichen Schlosse Neustrelitz, und Ihre sterbliche Hülle wurde am 16. März, den Tag Ihrer Geburt und Ihrer Vermählung, zufolge der von Ihr selbst verordneten Zeit, welche die Leiche über der Erde zubringen sollte, daselbst beigesezt. Nur 3 Tage war sie krank und litt mit der höchsten Geduld und Ergebung Ihr schweres

Leiden, das mit einem sanften Einschlafen endete, nachdem Sie 89 Jahre, weniger 5 Tage, wohlthätig auf Erden gewirkt hatte.

Aus einem großen edlen Stamm entsprossen, war Sie selbst groß und edel, und ihren zahlreichen Familiengliedern ein ehrwürdiges Beispiel. Als Mutter, Fürstin und Frau darf man Sie mit dem größten Recht eine hohe Zierde der Welt, eine Krone ihres Geschlechts nennen. Von Ihrer hohen Abstammung findet man glänzende Spuren selbst im grauen Alterthum der Geschichte.

Die glänzenden Tugenden, welche die Vollendete besaß, eigneten Sie ganz dazu, Stamm-Mutter so vieler fürstlichen Geschlechter zu seyn, die Sie in 2 kaiserlichen, 4 königlichen, 2 großherzoglichen, 4 herzoglichen und 4 fürstlichen Familien betrauern. Sie hatte das seltene Glück, von 9 Kindern und 3 Schwieger-söhnen, 24 Enkel und 12 Schwiegenerenkel, von diesen 56 Urenkel und 7 Schwieger-Urenkel, und von diesen 11 Ur-Urenkel zu erleben, also im Ganzen 122, die Sie Mutter nennen durften. Außerdem war Sie noch fast mit allen Fürstenhäusern Deutschlands durch Bande des Bluts verbunden, so daß höchst wenige seyn werden, die nicht in Ihr ein Glied ihrer Familie betrauern. Ehrfurchtsvoll und kindlich verehrten Beamte und Unterthanen die ^{un}Neuverklärte, so lange Sie auf Erden lebte. Auch wir wollen nach

dem Wunsch Ihres trauernden fürstlichen Sohns, nach dem Drang unsers Herzen in dieser festlichen Stunde Ihr Andenken dankbar ehren, wollen in Ihrem Beispiel die selige Todesfreudigkeit wahrer Christen sehen, und uns zu dieser ernstern Betrachtung durch ein feierliches gemeinschaftliches Gebet vorbereiten.

Glorreicher Mittler! Du erinnerst uns heute durch deine erfreuliche Himmelfahrt an die selige Verbindung, die durch Deine Vermittelung zwischen Himmel und Erde gekommen ist, an die reiche Vergeltung, welche die stille unermüdete Tugend in jener Welt zu erwarten hat, an das herrliche Kleinod, das dem, der hier Dir nachwandelt, dort entgegen glänzt.

Laß uns denn Jesus! deinem göttlichen Ruf vom Thron der Herrlichkeit folgen, nach dem ewigen Leben ringen, die für uns durch dich bereitete Stätte nicht aus dem Auge verlieren, um einmahl da zu seyn, wo du bist. Laß uns, Göttlicher! nicht von der Erde, sondern von dem Himmel Trost und Heil erwarten; laß die Sinnlichkeit uns nicht besiegen, die Erde nicht fesseln, die Welt nicht täuschen.

Ueberzeuge uns, daß auf dein Leben unser Leben beruhet, auf deine Auferstehung die unsrige sich gründet und durch ^{dein} das Schauen des Antlitzes des Vaters alle, die im Glauben an dich leben und sterben, zu gleicher Seligkeit erhoben werden sollen, wenn einst die Stunde ihres vollendeten Tagewerks schlägt.

Sey mit uns und segne uns, die heilige Kraft
deines Wortes stärke und beruhige uns alle im Leben
und im Sterben. Amen!

Gesang der Gemeinde.

Lied 367, B. 1.

Wie wird mir dann, mein Heiland seyn,
Wann ich, mich deiner ganz zu freun,
In dir entschlafen werde!
Dann Seele, wirst du ganz befreit
Von Sünde und von Sterblichkeit,
Entfliehen dieser Erde.

Freu dich,
Innig!
Stärke, tröste
Dich, erlöste
Mit dem Leben,
Das dir dann dein Gott wird geben!

Der von der vollendeten Durchlachtigsten Fürstin und Frau selbst
vorgeschriebene Leichentext steht

Hiob 19, 25. — 27.

Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebet,
und er wird mich hernach aus der Erden
auferwecken. Und werde darnach mit die-

fer meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich in mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen.

So trostvoll und kräftig, so wahrhaft groß und herrlich, m. g. Fr. erklärte sich einstens Hiob, ein merkwürdiger Mann der Vorzeit, dessen Staub schon seit Jahrtausenden im Staube ruht, über eine der wichtigsten Hoffnungen des Menschen und Christen, wodurch auch er unter der drückendsten Leidensbürde sein mattes Herz erquickte und mit den Bitterkeiten des Todes sich ausföhnte.

In diesen Worten sprachen seine frommen Herzensgefühle sich aus. Hierin lag sein heiliges Geistesverlangen.

Mag es auch immerhin seyn, daß die helleren Ansichten von dem höheren Leben, von der Fortdauer des Geistes und von der Auferstehung der Todten, die durch Jesus und seiner Apostel Belehrungen das glückliche Eigenthum des Christen nun seyn können, ihm damals noch fehlten; mag es auch immerhin seyn, daß die Vorstellung von einem Retter, der Begriff von einem Erlöser noch dunkel ihm war; so drang doch sein Glaube durch die Nebel des Grabes, und ihn durchströmte die selige Hoffnung, daß er einst

nach dem Elend dieser Zeit Gottes Herrlichkeit erblicken werde, und, weil er das Leben des Geistes ohne Körper sich nicht zu denken vermochte, daß dieser sein Geist wieder mit einem Leibe werde umgeben werden.

Diese liebliche Hoffnung begeisterte ihn so, daß er alle Prüfungen muthig ertrug, auf Wiedergenesung besonnen verzichtete und den Tod freudigst erwartete.

Und durch diese selige Hoffnung, durch diesen auf Vernunft und Jesus Religion unwandelbar gegründeten Glauben, daß nach diesem flüchtigen, oft mühseligen Leben ein besseres zu erwarten und der Mensch zur Unsterblichkeit geschaffen sey, wird auch unser Ausge unter Thränen helle gemacht, werden auch unsre schwersten Leiden erleichtert, ^{wird} und auch uns im Tode Muth und Freudigkeit eingefloßt.

Die schönen Worte des vorgeschriebenen Textes sollen uns daher in dieser festlichen Stunde zu der Betrachtung veranlassen:

„Worauf die Todesfreudigkeit der Christen sich gründe.“

Sehen wollen wir, daß sie beruhe:

- 1) Auf der Gewißheit einer seligen Unsterblichkeit.
 - 2) Auf der Erwartung einer künftigen Auferstehung und
 - 3) Auf der verheissenen Seligkeit des Anschauens Gottes.
-

Erster Theil.

Wenn wir, g. Fr. einen Hiob, der die bittersten Prüfungen erfuhr und nach seiner Auflösung sich sehnte, in der Nähe des Todes die muthige entschlossene Sprache führen hören: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! so sehen wir, daß das zuverlässige Glauben an ein besseres Leben und die frohe Erwartung einer seligen Unsterblichkeit der feste Grund seiner Todesfreudigkeit war, und hierauf gründet sich auch die Freudigkeit aller wahren Christen in der ersten Stunde des Todes.

Dann, wann der feierliche Gedanke an Tod, Grab und Ewigkeit der nachdenkenden Seele sich nähert, dann, wann der Laut der Sterbeglocke das Hinscheiden der Lebendigen verkündigt und so ernst an das endliche Schicksal aller Sterblichen mahnt, dann, wann das tiefe stille Grab, worin Moder und Verwesung wohnt, unserm Blick sich öfnet: dann weiß der Christ, daß nur der Leib zum Staub zurückkehrt, von dem er genommen ist, daß aber der Geist zu Gott geht, der ihn gegeben hat, daß das Wesentliche des Menschen nicht einer ewigen Vernichtung preisgegeben, sondern unsterblich sey. Schon die Vernunft giebt ihre kräf-

tige Beweise für diese Wahrheit; allein die Religion erhebt sie zur untrüglichen Gewißheit. Ueber den Gräbern bricht dem Christen das liebliche Morgenroth eines ewigen Tages an. Die innere Natur seines Geistes, seine unendlichen Anlagen und Kräfte, die einer ewigen grenzenlosen Entwicklung und Bervollkommnung fähig sind, und so wenig hier ihre ganze Bestimmung erreichen, dieser sein Geist kann im Tode das Schicksal seiner vergänglichlichen Hülle nicht theilen. Nur sein Leib, nicht seine Seele, ist dem Machtgebot des Todes unterworfen. Die unvollkommene, hier noch so manchen Mängeln unterworfenene irdische Tugend, kann erst dort, gereinigt an dem Sonnenlicht der bessern Welt, freier und leichter fortschreiten, eher zur seligsten Vollendung sich erheben, als hienieden möglich war.

Die Stimme seines Innern, das sehnliche Verlangen aller Freunde der Wahrheit und Tugend, die anbetungswürdigen Vollkommenheiten des Schöpfers und Vaters, insbesondere seine Güte und Gerechtigkeit verbürgen es ihm, daß des Menschen denkender und fühlender Geist, nach seinem Bilde geschaffen, nicht vergehen, sondern ewig wie Gott seyn werde.

Aber nicht nur auf die geistigen Anlagen des Menschen, nicht nur auf seine erhabene Bestimmung zur Tugend; sondern auch auf die deutlichsten Aussprüche der heiligen Schrift beruhet der hohe Glaube der selis

gen Unsterblichkeit. Der Christ weiß und sagt es mit heiliger Entzückung: ich weiß, daß mein Erlöser lebt! und auf dieses Leben seines göttlichen Freundes gründet sich sein eigenes Leben.

Dies versicherte Jesus einstens den trauernden Schwestern des Lazarus: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11., 25. 26. Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, bezeugt, voll göttlichen Geistes, sein treuer Apostel, der ihn als den Lebendigen kannte und eben diese beseeligende Kenntniß seinem geliebten Schüler wünschte, 2 Tim. 1., 10. Wir wissen, schrieb eben dieser Apostel, dieser Glaubensheld, den Christen zu Rom, daß Christus von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Röm. 6., 9.

Jesus selbst starb von der Fortdauer seiner Seele so fest überzeugt, daß er nicht nur auf dem blutigen Golgatha einem seiner Todesgefährten die Versicherung gab, daß er noch am nehmlichen Tage, noch ehe die Nacht den Erdkreis deckte, mit ihm im Paradiese seyn werde; sondern auch seinen Jüngern zu ihrem Troste versprach: er wolle sie wiederssehen, ja ihnen ausdrücklich sagte: ich lebe und ihr sollt auch leben. Luc. 23., 43. Joh. 16., 22. Joh. 14., 19.

Durch seine eigene Auferstehung hat er es bewie-

sen, daß der Geist, daß das, was den Menschen zum Menschen macht, unabhängig von dem Körper fort-dauere, und zu einem höheren und bessern Leben übergehen könne.

Mit unwidersprechlicher Sicherheit entscheidet also die heilige Schrift über die Gewißheit einer seligen Unsterblichkeit. Ueberzeugt davon achteten die Apostel bei der Verkündigung des Evangeliums keine Gefahr. Freudig litten, bluteten, starben sie. Hinblickend zu jenen lichten Höhen hatte ein Paulus Lust, ausser dem Leibe zu wallen, der Seele nach von dem Leibe getrennt zu werden, und daheim zu seyn bei dem Herrn 2. Cor. 5., 8. Darum sagte er, voll heiligen Muthes: ich weiß, an welchen ich glaube 2. Tim. 1., 12. Deshalb duldete einst Stephanus unerschrocken den blutigen Steinigungstod, und rief sterbend, heiter und froh: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Apostelgeschichte 7., 58. Unsere Seele hört also nicht auf, lebt und dauert fort.

Und der Christ, der das weiß, der Jesum als den Lebendigen kennt, der Christ hat deshalb auch Freudigkeit an seinem Tode; denn ihm ist der Tod nicht Vollendung, sondern nur Veränderung seines Daseyns; nicht Hemmung, sondern freiere ungehindertere Wirksamkeit seines Geistes; ist ihm ein sanfter erquickender Schlaf, aus welchem er, mit neuen Kräften belebt, fröhlich wieder erwacht.

Zweiter Theil.

Die Todesfreudigkeit der Christen gründet sich ferner auf die Erwartung einer künftigen Auferstehung.

Dem Hiob, gel. Fr., diesem redlichen Manne, war das endliche Schicksal seines Körpers nichts weniger als gleichgültig. Auch für uns ist dies wichtig; denn unser Leib ist ja der nächste Vertraute der Seele. Hiob wußte es, was er sich von seinem lebendigen Erlöser versprechen durfte. Er wird mich, sagt er, hernach aus Erde auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden. Hierauf gründet sich auch die Todesfreudigkeit der Christen.

Ob vielleicht Jahrhunderte oder Jahrtausende in's große Meer der Ewigkeit hinrollen werden, ehe der schlummernde Christ aus seinem Todesschlaf erwacht, dies überläßt er gern der unendlichen Weisheit und Güte seines Gottes. Zum Trost für ihn ist dieses genug: daß ihn die Nacht des Todes nicht auf immer umschatten, daß er einst, wenn die großen Zwecke Gottes mit der Erde und ihren Bewohnern erreicht sind, wieder auferstehen werde.

Ja die Wahrheit steht fest: Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine, des Sohnes Gottes, des Weltrichters Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, 28. 29. Johannes versichert Offenb. 20., 13, daß das Meer seine Todten, und die Hölle, oder Tiefen der Erde, ihre Todten herausgeben werde.

Ich habe die Hoffnung zu Gott, sprach Paulus vor dem Richterstuhl des Felix, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten. Apostelgesch. 24., 15.

^{Lehren}
Zum aufrichtigen Trost der Thessalonicher sagte er 1. Theß. 4., 14., daß die in Christus Entschlafenen auferstehen würden, und weitläufig und gründlich wiederlegt er 1. Cor. 15. den eingeschlichenen Irrthum der damahligen Zeit in Betreff einer künftigen Auferstehung der Todten. Ja, gel. Fr., mag auch die Erde zuletzt alles Sterbliche in ihren weiten Schooß aufnehmen, mag sie auch ein großes offenes Grab seyn, das endlich alle menschliche Körper verschlingt, und sie die ganze Reihe aller irdischen Verwandlungen durchlaufen läßt; so bleibt doch nur das Irdische der Erde. Das ganze Samenkorn verweset und die neue Frucht hat nichts davon. Nur der Keim ist unverweslich. Vielmehr entwickelt er sich durch die Verwesung zu einer neuen Pflanze. Ebenso hat auch unser Körper

einen Keim in sich, irgend etwas Ueberirdisches, Unverwesliches, Unzerstörbares, das sich auf Geheiß der schaffenden Gottheit zum neuen Körper entwickelt. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich.

Zu verwesen sink ich ein
Dort werd' ich unsterblich seyn.

Nun zittert der Christ, der den lebendigen Erlöser kennt, nicht bei dem Anblick des dunkeln Grabes, das einst früher oder später seine irdischen Ueberreste bis zum hochheiligen festlichen Morgen der Auferstehung einschließt; denn sie sollen, dies weiß er mit untrüglicher Gewißheit, mit dem unsterblichen Geist, der sie sonst belebte, wieder vereinigt werden, und in verjüngter Schönheit im verklärten Glanz hervorgehen. Jesus wird als Sieger und Schutzherr über unserm Staub stehen.

Freudig ist daher der Christ in dem ersten Augenblick seiner Auflösung, getrost legt er seinen Pilgerstab nieder, und bewillkommt den Tod als Freund, der ihn zwar mit kalter, aber sicherer Hand zum glücklichen Heimathland führt. Im gläubigen Hinblick auf die Auferstehung seines Herrn, der einst die Fesseln des Todes zerbrach, und der Erstling wurde unter denen, die da schlafen, sagt er, voll hohen göttlichen Glaubens, voll heiligen Muthes und freudiger Zuversicht: Jesus wird mich hernach aus der Erde auferwecken.

Dritter Theil.

Der dritte Grund der Todesfreudigkeit der Christen ist die verheißene Seligkeit des Anschauens Gottes in jener bessern Welt.

Hier, m. g. Fr., hier wandeln wir nur im äußern Vorhofe vor dem Heiligthum, wo Gott sich offenbahrt; aber wenn der Christ einst diese Bildungsstätte verläßt, wenn sein Geist von der Erde sich trennt, dann wird er Gott sehen, wie er ist.

Mag es auch seyn, daß wir diese Seligkeit nur zu empfinden, nicht zu beschreiben vermögen, so wissen wir doch durch die näheren Offenbarungen Gottes, daß die vollkommene unmittelbare Erkenntniß Gottes und der damit verknüpfte vollkommene Genuß des Auserwählten unter dem Schauen Gottes verstanden werde.

Zwar sieht der Christ schon hier in der Welt herrliche Spuren des Schaffens, Wirkens und Waltens der unendlichen Gottheit, und sie sind ihm ein süßer Vor-schmack jener reineren Freuden, womit er einst durch das Schauen Gottes in jenem höheren Leben erquickt werden soll. Allein seine Erkenntniß ist nur Stückwerk. Wegen seiner Eingeschränktheit dämmert ihm hier in der irdischen Hülle nur in schwachen Strahlen das

Licht der göttlichen Herrlichkeit. Er sieht gleichsam durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte; dort aber wird diese Dunkelheit vor seinen Augen verschwinden und Gott wird in dem herrlichen Glanz seiner Majestät ihn umstrahlen.

Hier kennt er kaum der Wesen Oberfläche; dort aber werden die zahllosen Wunder seiner Macht, Weisheit und Güte ihm entgegen glänzen, sie werden in ihrem ganzen Zusammenhang und in ihren einzelnen Theilen von ihm durchschaut und angebetet werden.

Hier im Zustand des Glaubens sind Gottes Gerichte ihm unbegreiflich, und seine Wege unerforschlich; dort aber, wo nichts Irdisches ihn mehr zur Erde herabzieht, dort wird er zur genauen und gewissen Erkenntniß der göttlichen Wege gelangen.

Hier sind seine eigenen Schicksale ihm oft unauflösbare Räthsel, dort erhellet sich jeder finstre Pfad seines Lebens. Alles was kurzichtigen Sterblichen Irrgang zu seyn schien, wird zur lichtvollen Bahn. Das Uebel verwandelt sich in Wohlthat und die Gerechtigkeit Gottes erscheinet im hellsten Lichte.

Ja die gewisse Erwartung der Freuden, die aus dem Schauen Gottes, aus seiner nähern Gegenwart, aus dem vertrauteren Umgang mit ihm, und aus dem ununterbrochenen Genuß seiner Liebe entstehen werden, diese gewisse Erwartung, diese glückliche Hoffnung ist ein wichtiger Grund der Todesfreudigkeit der

Christen, die sterbend mit Hiob sich trösten: Ich werde in meinem Fleische Gott sehen, denselben werde sehen, und meine Augen werden ihn schauen.

Ist es hier schon dem fühlenden Menschen eine hohe und selige Freude und ein großes Bedürfnis, einen Freund, dem er sein ganzes Lebensglück verdankt, den er liebte, aber noch nicht sah, diesen Wohlthäter zu sehen, welche Seligkeit, welches Bedürfnis muß es dem Christen seyn, ihn zu schauen in seiner Herrlichkeit, Macht und Gnade, ihn den Unermeßlichen und Ewigen, ihn zu schauen den Schöpfer und Erhalter seines Lebens, den Regierer seiner Schicksale, den Ursprung seiner Seligkeit, ihn zu schauen den Freund seiner Seele, der ihn mit seinem Blute erkaufte, ihn zu schauen seinen Gott und Heiland, und aus seinem Anschauen ewig neue Ruhe, Erquickung, Erleuchtung und Heiligkeit zu schöpfen. Diese Freude faßt keines Menschen Herz, kann keines sterblichen Zunge aussprechen.

Doch wir lassen davon in unserer Schwachheit. Einst, wenn die Ewigkeit unserm Auge sich aufschließt, wenn das Vollkommnere erscheint, wenn die süßesten Hoffnungen zur seligsten Wirklichkeit gereift sind, einst werden wir all das Große, Herrliche und Selige, das in dem Schauen Gottes liegt, erkennen und erfahren. Dann werden wir sehen, wie trefflich der

Wunsch eines Davids war, wenn er sprach: ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Ps. 17., 15. Dann werden wir erfüllt sehen, was der Herr in seinem letzten hohenpriesterlichen Gebet seinen geliebten Jüngern von seinem himmlischen Vater ersuchte: Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Joh. 17., 24.

Und diese lieblichen Hoffnungen sollte der Christ haben, und ihren Werth in seinem Tode nicht empfinden? Nein, gel. Fr., ist etwas, das seinem Geist eine Richtung zur höheren Welt giebt; etwas, das alle eitle nur auf irdische Angelegenheiten sich beziehende Wünsche, diese Spielwerke seiner Einbildungskraft, zerstreut und regelt; ist etwas, das den heiligen Eifer zur Besserung weckt und entflammt; etwas, das die Sorgen und Mühen des Erdenlebens erleichtert, die in ihrem Lichte uns als Vorboten einer besseren Zukunft erscheinen; ist etwas, welches milde Quellen des Trostes öffnet, aus denen Labfale aller Art sich über sein Leben ergießen; ist etwas, das zu frohen, seelenerhebenden Aussichten in der ernstesten Stunde des Todes führt, und mit einem heiligen Glaubensmuth und der festesten Zuversicht erfüllt, so sind es die lieblichen Hoffnungen, zu denen das Christenthum für die höhere Welt berechtigt.

Möchte Gott uns allen diese Freudigkeit im Tode schenken! Aber umsonst ist diese Hoffnung, wenn wir nicht durch einen unwandelbaren Glauben an den lebendigen Erlöser und durch ununterbrochene Tugend uns derselben werth zu machen suchen. Nicht ein frommer Wunsch, den die Sterbestunde auspreßt, ist da hinreichend; sondern Jesus, der Ueberwinder des Todes, der Geber der Unsterblichkeit, versichert ausdrücklich, daß nur diejenigen, die reines Herzens sind, Gott schauen werden.

Nur ungeschmückte Tugend krönt ein solcher kostbarer Preis. Nur der Sieger darf seine Hand nach dem ehrenvollen Kranz ausstrecken. Nur die Gottseligkeit hat die Verheißung des künftigen Lebens. Nur Jesus konnte sagen, und durch ihn alle, die ihn als den Lebensfürsten kennen: ich gehe zum Vater! Nur die Frommen werden bei dem Herrn seyn allezeit.

Zu einer solchen seligen Todesfreudigkeit kann allerdings der Mensch kommen. Das haben so manche schon im verklärten Glanz prangende Seelen erfahren und bewiesen. Und eben davon, gel. Fr., gab uns auch die hochselige Fürstin, die wir als treue Landesmutter ehrten, und deren Gedächtnißfeier wir heute an diesem Fest der belohnten Tugend begehen, ein eben so ehrwürdiges als nachahmungswerthes Beispiel.

Ihre theuren irdischen Ueberreste sind zwar aus unserm Lebenskreise hinweggetragen, Sie glänzt zwar in

der seligen Heimath im himmlischen Glanz mit der Palme christlicher Tugend als eine Gespielin der Engel. Aber ihr Andenken bleibt unter uns, ist auf immer unserer Ehrfurcht und unsers Danks würdig, darf nie aus unserm Herzen verschwinden, wenn nicht der schändliche Vorwurf uns treffen soll, daß wir unsere Wohlthäterin leicht vergessen könnten.

Aber auch die Vorzüge ihres Geistes und Herzens fordern uns besonders dazu auf, Ihr liebliches Bild, wozu die glückliche Vergangenheit uns so hervorstechende herrliche Züge giebt, stets unserm Geiste nahe zu halten.

Ausser dem glücklichsten Talent und den ausgezeichnetsten Gaben des Geistes, die bis zu Ihrem seltenen hohen Alter eine jugendliche Kraft bewiesen, ausser der Größe des Geistes fand sich bei der Vollendeten eine wahrhaft ehrwürdige Größe des Gemüths, die Sie zur seligsten Todesfreudigkeit leitete.

Ein seltener Verein christlicher Tugenden, mehr zierend und strahlend, als die glänzendste irdische Krone, schmückte Ihr Inneres. Ihr Christenthum floss aus der reinen Quelle aufgeklärter und überzeugter Einsichten und eigener seliger Erfahrungen, so daß Sie sterbend, am Vaterherzen Gottes ruhend, zu Ihrem erquickendsten Troste sagen konnte, ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Zu dieser großen Festigkeit des Glaubens, zu diesem wahren Adel des Gemüths, zu diesem getrosten

Muth in den Stunden des Leidens, zu dieser seligen Freudigkeit in der ernstesten Scheidestunde war Sie, die Verklärte, durch eigenes Nachdenken, durch sorgfältige Prüfung, durch andächtiges Gebet und durch treue Anwendung derjenigen Mittel gelangt, die Gott uns selbst vorgeschrieben hat, um für das theure Kleinod unserer unsterblichen Seele zu sorgen. Ja, Sie hat, dies wisset ihr alle, die ihr nun an Ihrem Grabe trauert, Sie hat unter den Großen der Erde eine wahrhafte, bleibende Größe behauptet.

Auch für die nun allen Erdenleiden entnommene Selige gab es hier im Lande der Thränen manche harte Prüfungen, durch welche die Vorsehung Sie läuterte. Die verheerenden Stürme der unglücklichen Zeit, die so vielen Ihrer hohen Verwandten nachtheilig wurden und ihre Ruhe erschütterten, trafen auch Sie. Aber, hinblickend auf das selige Heimathland, wo ein ewiger Frieden blüht, wo man kein Grab und keine Thräne kennt, war und blieb Sie immer sich gleich, und Ihr würdiges Benehmen bei den ausserordentlichen Begebenheiten der Welt verkündete laut Ihren tiefen Blick und Ihr frommes Gemüth.

Des Todes schwere Hand schlug Ihrem gefühlvollen Herzen manche blutende Wunde. Der Verlust eines Geliebten, auch euch unvergeßlichen Gemahls, das frühe unerwartete Hinscheiden einer allverehrten Enkelin, Preußens verklärten Königin; und so viele

schmerzliche Verluste erprobten die Kraft Ihres Glaubens und die Festigkeit Ihrer Ueberzeugungen von der Gewißheit einer höheren Welt. Die Religion gab Ihr ein so helles freundliches Licht, daß Sie muthig und standhaft die Leidensbürde trug. Denn Sie kannte ja Jesum als den lebendigen Erlöser, und wußte es, daß dort im Lande des ewigen Lichts und Lebens eine unzertrennliche Vereinigung und ein frohes Wiedersehen der frommen Christen glückliches und sicheres Loos seyn werde.

Sie verband mit Andacht und Gottergebenheit die edlen gottgefälligen Tugenden, die den christlich Frommen in seinem erhabenen Werth darstellen.

Doch wozu dieß alles? Ein großer Theil dieser zahlreichen Versammlung von Euch, gel. Fr., hat ja die Berewigte näher gekannt, sah ja selbst die herablassende Leutseligkeit, sah Ihr rastloses Streben, das Glück Ihrer Unterthanen zu befördern, sah Ihre theilnehmende Güte, wenn Sie hier auf der väterlichen Burg lieblich und landesmütterlich in unserer freundlichen Gegend weilte und mit fürstlicher Milde thätigen Beistand verschafte, wovon so viele unter den Bewohnern Broichs die angenehmsten Erfahrungen gemacht haben, und wofür so manche stille Thräne zeugte, die bei der plötzlichen Nachricht Ihres Todes dankbar gemeint wurde.

Auch diese Stätte der Gottesverehrung, in der Sie in heiliger Andacht mit Euch die Hände faltete und der unsichtbaren Welt sich näherte, enthält das Denkmal Ihrer wohlthätigen Liebe, das der ganzen Gemeinde unvergeßlich seyn muß.

Ein wahrhaft ehrwürdiges Beispiel der Tugend hat die nun Verklärte uns hinterlassen, und durch die eigene Wahl Ihres schönen Leichentextes uns an Ihrem Grabe den mütterlichen Wink gegeben, bei allem vergänglichem Lebensglück nur einzig darin unsern wahren Trost zu suchen: daß unser Erlöser lebt, und daß sein Leben uns zu den seligsten Hoffnungen für die höhere Welt berechtige. Ihm, dem glücklichen Erben Ihrer seltenen Tugenden, Ihm dem gehuldigten Nachfolger der Vollendeten, der mit so tiefer Rührung den Verlust seiner wahrhaft ehrwürdigen Mutter empfand, Ihm Ihrem fürstlichen Sohn Georg Carl, den wir verehren und lieben — ihnen den treuen Beamten, die das Andenken der durchlauchtigsten Fürstin so dankbar ehren — ihnen, den Bewohnern Broichs, denen als Unterthanen die mütterliche Sorgfalt der Verewigten unvergeßlich bleibt — ihnen und uns allen, die wir im Geist am Grabe der Vollendeten stehen, werde Tröstung von oben! Gesegnet sey und bleibe uns allen ^{als} Andenken der Unvergeßlichen — Ihr Beispiel reize uns alle zur glücklichsten Nachahmung Ihres hohen frommen Sinnes; damit auch uns die Krone des

Lebens werde, die Gott denen geben will und wird,
die nach Unsterblichkeit trachten.

Lehre du, o Gott! uns selbst die Weisheit, die zu dem
Glück unsers unsterblichen Geistes dient. Tröste die trau-
ernden Glieder des fürstlichen Hauses und laß Sie Gegen-
stände deiner Gnade und deines Segens seyn. Erhebe unsre
Blicke zu dem Unsichtbaren und Ewigen. Mit besonnenem
Ernst laß uns unsre Tage zählen. An deiner treuen Va-
terhand führe uns zum ernstesten großen Ziel, und laß uns
einst in unserer Sterbestunde die Todesfreudigkeit wahrer
Christen empfinden, und ohne innere Beschämung im ho-
hen Triumph des Glaubens ausrufen: Ich weiß, daß mein
Erlöser lebt! Amen!

Schlußgesang der Gemeinde.

Lied 372, Vers 8.

Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Mensch kann sie erwerben,
O Jesu, Herr der Herrlichkeit!

Du hast die Stätt auch mir bereit,
 Hilf sie mir auch ererben,
 Laß mich eifrig darnach streben,
 Und so leben auf der Erde,
 Daß ich dort dein Erbe werde.

Schlußgesang des Sängerkhors.

Auferstehn — ja auferstehn wirst du
 Mein Staub nach kurzer Ruh,
 Unsterblichs Leben
 Wird, der dich schuf, dir geben.
 Halleluja!

Wieder aufzublühn werd' ich gesä't,
 Der Herr der Erndte geht
 Und sammelt Garben
 Uns ein — uns — die wir starben,
 Halleluja!

Wie den Träumenden wirds dann uns seyn;
 Mit Jesu gehn wir ein
 Zu seinen Freuden,
 Der müden Pilger Leiden
 Sind dann nicht mehr.

Tag des Danks — der Freudenthränen Tag —
 Du meines Gottes Tag!

Wann ich im Grabe
Genug geschlummert habe;
Dann weckst du mich! —

D in's Allerheiligste führt mich
Mein Mittler, dann leb ich
Im Heiligthume
Zu seines Namens Ruhme.
Halleluja!

No. 1788.

8

ULB Halle

3

008 347 549



12





Gedächtnißpredigt

auf den Tod

der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frau
Frau Marie Louise Albertine,

verwitwete Landgräfin von Hessen-Darmstadt,
gebohrne Gräfin von Leiningen, Dachsburg,
Heidesheim, Broich &c. &c.

zu

Mülheim an der Ruhr

am 30. April 1818,

über

den vorgeschriebenen Text

Hiob 19, 25 — 27.

gehalten

von

Carl Johann Engels,

Superintendent der Düsseldorfser Kreis-Synode und
Pfarrer zu Mülheim.

Essen,

gedruckt bei G. D. Bädeler. 1818.

